

Kipp das Skript!

Mit einem Gentest ins Liebesglück

Von der Autorin ist ebenfalls erschienen:

Schlaf weiter, Liebling!

Küss mich noch mal, Teufel!

DIE AUTORIN

Eva Herzsprung wurde 1974 in Wien geboren. Nach mehreren Jahren im Ausland lebt sie heute gemeinsam mit ihrer Familie und ihrem Pudel in der Nähe von Eisenstadt.

EVA HERZSPRUNG

Kipp das Skript!

Mit einem Gentest ins Liebesglück

© 2023 Eva Herzsprung

Eva Herzsprung
c/o Autorenservice Gorischek
Am Rinnergrund 14/5
8101 Gratkorn
Österreich

Lektorat: Luise Deckert
Korrektorat: Alexandra Garelli-Leo
Coverdesign: Franzi Bucher unter Verwendung von Motiven
von Shutterstock/Mary Long
Buchsatz: Evelyn Zimmermann

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Liebe Freundin des Herziversums,



ich freue mich, dass du dich für meine romantische Komödie entschieden hast und bin schon gespannt, wie sie dir gefällt.

Am Ende des Buches findest du übrigens einen Link zu der Bonusgeschichte von »Kipp das Skript!«

Und weißt du, dass du bei einer Newsletter-Anmeldung Zugriff auf die Bonuskapitel zu einigen meiner Bücher hast? Schau gern mal nach:

www.eva-herzsprung.de/herzpost

Wenn dir das Buch gefallen hat, würde ich mich sehr über eine Rezension auf einer Plattform deiner Wahl freuen.

Und nun wünsche ich dir ganz viel Spaß mit Zoes Geschichte!

Mach's gut, wir lesen uns ;)

Deine Eva



*Für meine Geschwister.
Alle.*

Prolog

»Ist es meine Schuld?«

»Natürlich nicht, Kind. Niemand ist schuld. Das Leben ist manchmal einfach unfair.« Die Frau mit den dunklen Haaren rückte ihre Brille zurecht. »Es gibt leider nicht immer ein Happy End.«

»Häppi end? Was ist das?«

Sie schüttelte den Kopf, sodass ihre großen Locken auf und ab wippten. »Es bedeutet, dass am Ende alles gut wird.« Sie lächelte.

Ich mochte ihr Gesicht.

»Setz dich ruhig. Ich muss noch ein paar Telefonate führen. Dann gehen wir Eis essen.«

»Au ja! Erdbeere und Vanille?«, fragte ich und sie nickte.

Ich kletterte umständlich auf den hohen Stuhl. »Und danach?«

»Dann«, sie hielt kurz inne, »bringe ich dich in dein neues Zuhause.«

»Dort, wo ich letztes Mal war?« *Zu den Leuten will ich nicht mehr. Die streiten sich dauernd.*

Sie blickte mich überrascht an. »Kannst du dich daran erinnern?«

Ich zuckte mit den Schultern. *Natürlich kann ich mich erinnern.*

Eine Träne tropfte auf Bruno und versickerte augenblicklich in dem dunklen braunen Stoff.

Sie drehte ihren Stuhl mir zu, ich spürte den Druck ihrer Hand auf meiner Schulter und ihren Blick auf mir.

»Deine Pflügeeltern wandern aus. Das konnte keiner ahnen.« Die nette Dame strich mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht und hinter mein Ohr. »Wie heißt denn dein Bär?«

»Bruno.«

»Das ist ein schöner Name. Meinst du, Bruno mag auch Eis?«

Ich schluckte. »Bruno kann nicht essen. Er ist ein Teddy.«

»Aber ein ziemlich hübscher.« Sie wandte ihren Oberkörper in Richtung Schreibtisch und tippte etwas ein. Es dauerte sicher vier Stunden und drei Tage.

Mein Hintern tat schon weh vom Sitzen und ich musste aufs Klo. Aber ich wollte nicht aufstehen und weggehen, denn wenn ich wiederkäme, wäre die Frau mit dem langen Namen und dem freundlichen Gesicht vielleicht weg. Ich blickte auf die Uhrzeiger, aber sie bewegten sich überhaupt nicht. Irgendwann träumte ich, ich sei auf einem Schiff.

Ich schreckte auf und sah auf Bruno hinab.

Er war genauso traurig wie ich.

»Bruno möchte zu seiner Bärenmama.«

Die Dame kramte ein Taschentuch hervor und berührte damit mein Gesicht. Sie trocknete die Tränen, aber es waren zu viele. »Ich werde Bruno eine perfekte Bärenmama organisieren. Ich verspreche es. Und ich finde auch die perfekte Familie für dich.«

AUSSEN - STRAND - ABEND

Es ist ein milder Sommerabend. Die Meeresbrandung rauscht im Hintergrund. Julia und David schlendern Hand in Hand barfuß am Strand entlang.

DAVID

(blickt JULIA glücklich an)
Julia, mit dir ist es immer schön.

JULIA

Ich finde es auch schön mit dir.

DAVID

(leidenschaftlich)
Du bist die Frau meiner Träume. Du bist ... perfekt.

JULIA

Und du bist perfekt für mich.

DAVID

(bleibt stehen und kniet vor Julia nieder)
Julia, ich liebe dich. Und ich werde dich immer lieben.

JULIA

(freudig)
O David, ich liebe dich auch. Und ich werde dich auch immer lieben.

David erhebt sich und reißt Julia stürmisch in seine Arme.

CLOSE: David küsst Julia.
Sie gehen Hand in Hand den Strand entlang, bis sie langsam am Horizont verschwinden.

INSERT: »Ende«

Kap. 1

»Kipp das Skript, Zoe.« Gretchen tänzelte unruhig von einem Fuß auf den anderen und mied meinen Blick. Oje, das war ein schlechtes Zeichen! »Sei mir nicht böse, aber ich bin auf Seite drei eingeschlafen.«

Oh. Ich schluckte. »Ich war mir nicht sicher, doch du hast natürlich recht, die Eröffnungsszene sollte romantischer sein. David könnte auf einem Pferd angetrabt kommen und Julia zu sich hochziehen. Gemeinsam reiten sie als Sinnbild für die Unendlichkeit ihrer Liebe der untergehenden Sonne entgegen.«

»Das meinte ich nicht«, widersprach Gretchen und strich ihren Faltenrock glatt. »Ich will sagen, da passiert nichts.«

»Oh, ich finde, es passieren etliche wundervolle Dinge.« Und sie alle hatten nichts mit Lügen und Betrug zu tun. Das war der Sinn der Sache. Die Chronik einer glücklichen Beziehung. Einfach perfekt. Deshalb war es auch kein Mainstream-Film.

Gretchen drehte sich um und räumte fadenscheinig ihren Schreibtisch auf, doch mein wachsames Auge bemerkte sofort, dass sie einfach wahllos Sachen von links nach rechts schob.

Es war zum Verzweifeln. Gretchen war der Vorzimmerdrache von Dana. Dana war die Göttin des Films, mit anderen Worten, die Chefin der Produktionsfirma. Gretchen war ganz okay, aber sie hatte keine Ahnung von Drehbüchern, sie kannte sich nur mit Mode, Make-up und Styling aus. Obwohl, wenn ich an den Nagellack letztens dachte, bezweifelte ich auch das. Gretchen bestimmte, wer in den Olymp und überhaupt in das Blickfeld der Göttin ziehen durfte und wer nicht. Es war zum Ausflippen, aber so war es nun mal.

Ich musste sie auf meine Seite bekommen, um David und Julia ihren Moment im Rampenlicht zu verschaffen. Da fiel mir was ein. »Wir hatten doch unlängst auch so einen Film im Programm.«

»Leben eines Schäfers?«

Ich nickte. Bilder des Kunstfilms, in dem das idyllische Dasein eines Schäfers in Irland beschrieben wurde, schwirrten in meinem Kopf herum.

»Und? Läuft er noch?« Sie hob provokant eine Augenbraue, dass ich meinte, sie würde ihr gleich am Haaransatz kleben bleiben. »Eben. Das war ein Ausrutscher, der uns 150.000 Euro gekostet hat. Diesen Fehler macht Dana sicher nicht noch mal.«

»Die Leute wollen keinem alten Mann neunzig Minuten lang dabei zusehen, wie er in die Ferne guckt. Aber mein Film ist eine Hommage an die Liebe. Nach so etwas lechzen die Menschen.«

Gretchen stöhnte und verdrehte zeitgleich die Augen. »Vergiss den Kunstfilm, bring mir Unterhaltung und wir reden weiter. Oder du lässt das mit dem Liebesfilm und bleibst bei den Ufos.« Sie schnappte sich einen Pseudostapel von ihrem Tisch und starrte mich herausfordernd an. »Ich muss los.« Schnell drückte sie sich an mir vorbei und ließ mich einfach stehen.

Das war nicht gerade optimal gelaufen, hätte allerdings definitiv noch schlimmer ausgehen können.

Ich plumpste auf den Drehstuhl und vergrub das Gesicht in den Händen. Gewiss würde ich nicht den Rest meines Lebens Skripted Reality machen. Weder über Ufos noch sonst irgendwas in der Art. Meine Pseudo-Doku *Achtung Ufo!* lief bereits im dritten Jahr, was eine super Sache war, schließlich bezahlte sie meine Miete, aber ich hatte genug von grünen Männchen und Entführungen durch Marsmenschen.

Ich schnaufte. Ich musste mein Drehbuch also überarbeiten. Aber wie? Davids und Julias Geschichte war meine absolute Herzensangelegenheit und perfekt, so wie sie war.

Julia war eine junge, nach Liebe suchende Frau und David war der Mann ihrer Träume. Er stammte aus einer reichen Familie, war der nächste CEO, hatte immer die schicksten Klamotten, die coolste Frisur der Stadt und das verführerischste Lächeln im Gesicht. Mit anderen Worten: Er war unwiderstehlich. Doch unter seiner harten Schale trug er einen weichen Kern, in dem sich die Liebe zur Natur und die Verachtung für alles Materielle verbarg.

Julia und er trafen sich an einem lauschigen Sonntagmorgen zwischen einer Parkbank und einem Springbrunnen. Die Sonne schien hell am Himmel und die Vögel zwitscherten. Es kam, wie es kommen musste. Ihre rehbraunen Augen verzauberten ihn und seine Leidenschaft für die einfachen Dinge des Lebens raubte ihr den Atem. Sie spürten die Macht der Liebe auf den ersten Blick und waren ihrer völlig erlegen.

Von da an konnte sie nichts mehr trennen. Sie gingen Eis essen und Billard spielen, einmal machten sie einen Spaziergang durch das hohe Gras. Auf Seite drei war klar: Sie waren unzertrennlich. Alles war immer wunderschön und zauberhaft. Sie waren füreinander geschaffen. Nicht einmal Streit trübte ihre Beziehung. Alles war perfekt. Ich hatte sogar schon einen Titel. *My Perfect Love*. Ich musste diesen Film einfach machen.

Ich war sozusagen die Expertin für Liebe und Happy Ends, schließlich kannte ich alle Jane-Austen-Verfilmungen und jeden Liebesfilm, der in den vergangenen fünfzig Jahren gedreht worden war. Wer, wenn nicht ich?

Mein Film bräuchte auch keine Action und überraschende Twists.

Aber wenn ich Dana nicht ein wenig Drama vorlegte, könnte ich die Miete nicht mehr bezahlen und dann müsste wieder Bea einspringen oder, noch schlimmer, ich müsste Sven fragen. Und das wäre wirklich eine Totalkatastrophe, denn mein einziger Bruder Sven hatte in Krisensituationen die Angewohnheit, mich zuzutexten und einen auf Vaterfigur zu machen. Das hasste ich noch mehr, als Skripted-Reality-Drehbücher über die angebliche Sichtung von Ufos zu schreiben.

Ich richtete mich auf und atmete tief durch. Natürlich wusste ich, wie ich meinen perfekten Liebesfilm zu einem Mainstreamschinken umkrepeln konnte. Schließlich kannte ich die Booth und Brennans dieser Welt. Mein Blick fiel auf die Wanduhr. Es war zehn vor eins!

Du meine Güte, ich musste aufbrechen, sonst würde ich zu spät zu meinem Montags-Mittagessen mit Sven kommen. Ich schnappte mir meine Handtasche und lief los.

Kap. 2

Sven saß bereits an unserem kleinen Stammtisch in der Ecke. Jedes Mal, wenn ich meinen Bruder sah, war da dieses warme, fluffige Gefühl in meinem Herzen. Er hatte das Aussehen eines skandinavischen Models und besaß die Aura eines Sonnyboys, der wirkte, als hätte er eben sein Surfbrett beiseitegestellt.

Der größte Unterschied zwischen ihm und mir war aber eindeutig die Haarfarbe. Und die Augenfarbe. Und der Teint. Na ja, im Grunde alles. Auch auf den fünfzehnten Blick sahen wir nicht aus wie Geschwister. Wie auch? Mit einer genetischen Übereinstimmung von 0,00 % war das schwer machbar. So wie auch bei dem Rest meiner Familie.

Ich war adoptiert und seit meinem sechsten Lebensjahr bei meiner Ma, Pa und meinem Bruder Sven aufgewachsen. Meine richtige Mutter hieß Evelyn Korn und war kurz nach meiner Geburt verstorben. Mein Vater war unbekannt. Meine einzige Familie waren meine Adoptiveltern und mein Bruder Sven.

Sven war mit seinen zwanzig Jahren fünf Jahre jünger als ich und mein absoluter Sonnenschein. Das Licht meines Lebens, mein Ein und Alles.

Er blickte auf und ein Strahlen überzog sein Gesicht.

»Hey, Nervensäge, wie geht's?«

Er lächelte. »Wunderbar. Und dir, Satansbraten?«, fragte er in alter Gewohnheit. Eine Tradition, die unsere Mutter zuweilen an den Rand eines Nervenzusammenbruchs brachte.

»Jetzt wieder gut«, antwortete ich.

»Das klingt schlecht.«

Ich setzte mich ihm gegenüber.

»Der Kellner weiß schon Bescheid«, sagte er.

Es war üblich zwischen uns, dass der, der zuerst kam, bestellte, was einfach war, denn wir aßen immer dasselbe: Sven

Spaghetti mit Meeresfrüchten und ich Tagliatelle mit frischem Pesto.

»Nun erzähl«, forderte er mich auf. »Wie ist es bei Gretchen mit dem schrecklichen Nagellack gelaufen?«

Ich musste lachen, obwohl ich so deprimiert war. »Lass uns bitte das Thema wechseln.«

»Also kein Romeo und Julia, sondern wieder E.T. und Alf?«

»Du sagst es.«

»Aber wie ich dich kenne, wird dich das nicht aufhalten. Was ist schon ein Nein für meine große Schwester?« Er lächelte.

In dem Moment wurde unser Essen serviert.

»Übrigens, später wird Bea dazukommen«, erwähnte ich beiläufig.

Meine Freundin hatte mich so lange bekniert, dabei sein zu dürfen, dass ich schließlich nachgegeben hatte. Die fünf Minuten kosteten sie zwei Wochen staubsaugen.

Wenn Sven wüsste, dass er in Haushaltserledigungen gehandelt wurde, wäre er sicherlich nicht erfreut. Aber mein Bruder war, was seine Wirkung auf Frauen betraf, völlig ahnungslos. Oder tat zumindest so.

»Das trifft sich ja gut«, antwortete er.

Wieso? Was meint er denn damit?

Ich schob mir eine Ladung Tagliatelle in den Mund, als ich Bea am Eingang erblickte.

Sie kam in ihrem typischen Matrix-Look hereingeflattert. Viel zu früh! Zielstrebig und sichtlich fröhlich steuerte sie auf uns zu. Schon aus fünf Metern Entfernung konnte ich ihren verliebten Blick ausmachen.

»Hallo Bea«, begrüßte mein Bruder sie lächelnd.

Sie himmelte ihn an, als hätte er ihr einen Heiratsantrag gemacht.

Gott, wie peinlich!

Musste ausgerechnet mein Bruder ihr Crush sein? In den nächsten Tagen würde sie mir davon vorschwärmen, wie er sie angeblickt (nicht, dass er das täte), sein Messer gehalten (wenn er eines hätte) und welches Getränk er getrunken hatte. Ich hätte mehr als den Staubsauger-Deal rausholen sollen!

»Ich habe dir was mitgebracht«, sagte Sven freundlich und zog ein handgroßes Etwas aus seiner Jackentasche.

Leichte Übelkeit stieg in mir hoch, denn mein Bruder war gerade dabei den roten Teppich in meine persönliche Hölle auszulegen.

»Warum bringst du mir nichts mit?«, fragte ich in scharfem Ton.

»Aber du hast doch schon etliche Seifen«, antwortete er tonlos.

O nein! Eine Seife! Das bedeutete, sie würde die nächsten Tage mit ihrer Nase an dem Ding kleben und ich würde mir tausendundeine Interpretationen zu diesem Geschenk anhören müssen. Was noch entsetzlicher war. Und in diversen Internetforen gab es mit Sicherheit eine Verrückte, die Bea darin bestärkte, dass in dem Präsent eine versteckte Liebesbotschaft lag.

Wie konnte Sven ihr so etwas Intimes schenken? Wieso schenkte er ihr überhaupt etwas?

Ach Sven! Tu mir das nicht an!

»Das ist aber aufmerksam von dir!« Bea strahlte ihn an wie eine Sechsjährige eine M&M's Packung.

Er überreichte ihr das kleine in lila Seidenpapier eingewickelte Ding.

Sie nahm es selig entgegen und blickte ihm dabei fünf Sekunden zu lange in die Augen.

Sven verschluckte sich fast an einem Shrimp. »Ich muss zurück ins Büro«, verkündete er und sprang unvermutet auf.

»Und dein Essen?«, fragte ich.

»Ich bin satt. Wir sehen uns am Wochenende.« Er drückte mir zur Verabschiedung einen Kuss auf die Wange.

Bea hielt ihm prompt ihre hin.

Sven blickte sie etwas perplex an, räusperte sich und murmelte: »Bis bald, Bea!«

Sie lächelte seinem Rücken hinterher.

»Wie praktisch, dass du eine Seife bekommen hast, da kannst du gleich den Boden von deinem Sabber säubern«, kommentierte ich.

»Du bist doch nur eifersüchtig, weil er dir keine mitgebracht hat.«

»Bea, ich habe dreiundsiebzig Seifen in sechsundzwanzig Duftrichtungen daheim. Damit kann ich eine ganze Armee von Stinkstiefeln versorgen.«

Mein Bruder war Angestellter in einer Seifenmanufaktur und überreichte mir zu jedem erdenklichen Anlass ein Stück.

»Aber keine duftet wie meine!«, schwärmte sie verliebt und schnüffelte erneut daran. Wahrscheinlich würde sie das Teil mit in ihr Bett nehmen.

»Ich verstehe dich ja und wenn ich wüsste, dass ihr auch nur den Hauch einer Chance hättet, würde ich dich unterstützen. Doch ich weiß, dass du ... wie soll ich es sagen, ohne dich zu verletzen ...« *Am besten gar nicht.* Ich holte tief Luft. »Du bist nicht ganz sein Typ.« Nun waren die Worte heraus, die ich immer vermeiden wollte. Beas Blick verfinsterte sich schlagartig.

»Und wer ist sein Typ?«, fragte sie mit dem Anflug von Verzweiflung in der Stimme.

»Eher so eine Art Jessica Pearson.«

»Du meinst, er steht auf afroamerikanische Anwältinnen in den Wechseljahren?«

»Ich meine«, sagte ich leicht frustriert, »er steht auf adrette Zweiteiler auf Kleiderbügeln. Wenn noch 'ne Frau